DER BAUMEISTER

HERAUSGEBER: PROF. Dr.-ING. e.h. HERMANN JANSEN Architekt BERLIN
Alle ZUSENDUNGEN an den Verlag von GEORG D.W. CALLWEY in MÜNCHEN

MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR UND BAUPRAXIS

VERLAG UND EXPEDITION: GEORG D.W. CALLWEY - MÜNCHEN FINKENSTRASSE 2 und BERLIN W 57 KURFÜRSTENSTRASSE NR. 8

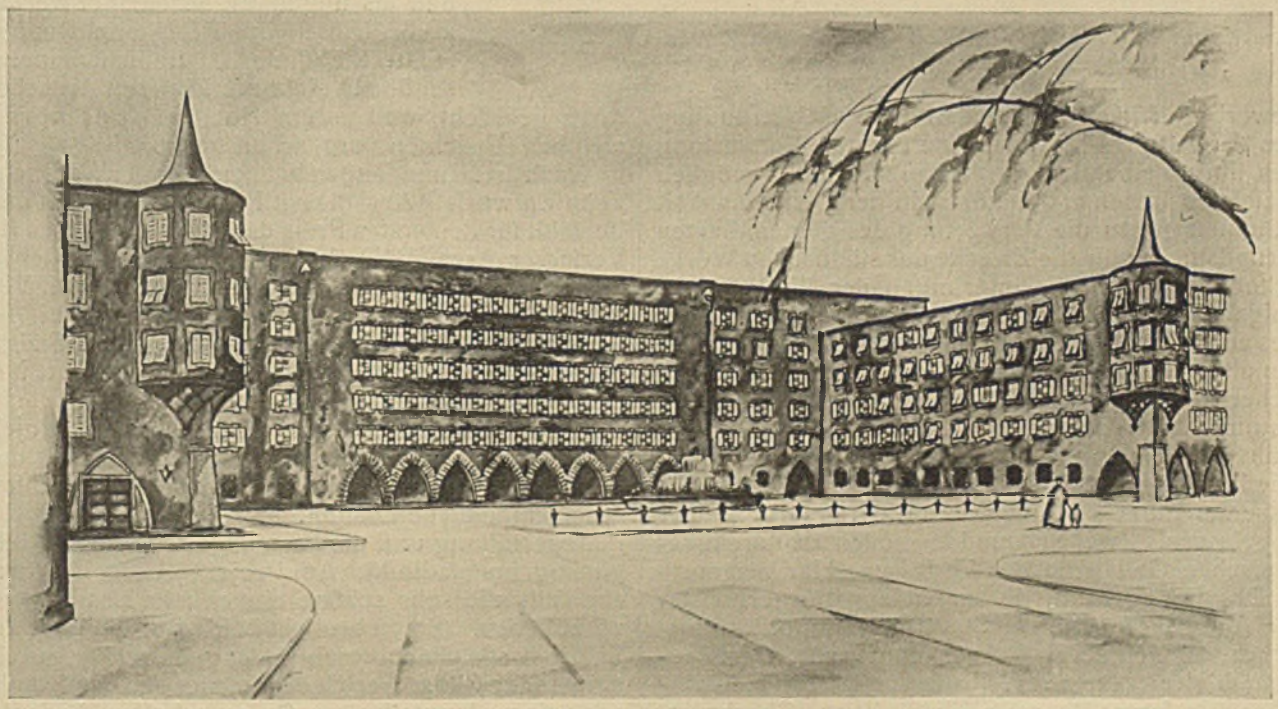
XXIV. JAHRGANG SEPTEMBER 1926 HEFT 9

INHALT: Hauptblatt: Wettbewerb: Bebauung bei der Triumphpforte in Innsbruck. Arch. B.D.A. E. Freymuth - München (1. Preis), Arch. Lois Welzenbacher - Innsbruck (3. Preis), Arch. B.D.A. Otto Droge - Leipzig (2 Pr.) — Baukeramik-Ausstellung München: Terrakottafiguren, Klinkerreliefs, Sonnenuhr, Majolikarelief, Gartenplastik — Baukunst-Ausstellung München 1926: Arch. Bieber u. Gablonsky, Sattler, Ruff, Pfeiffer, Th. Fischer — Büro- und Hochhaus Stumm-Konzern, Düsseldorf, Arch. Prof. P. Bonatz-Stuttgart — Neuere Bauten v. Arch. Lechner u. Norkauer - Mch. Beilage: Gesetz und Freiheit in der Kunst (Schluß). Von Prof. Dr.-Ing. h.c. Emil Högg-Dresden — Bücherbesprechungen — Offene Preisausschreiben — Entschiedene Preisausschreiben — Verschiedenes □
Tafeln: 81-88: Postgebäude in Deisenhofen, Arch. Lechner u. Norkauer - München — 89-90: Wettbewerb Bebauung bei der Triumphpforte in Innsbruck, Arch. B D.A. E. Freymuth - München, Arch. L Welzenbacher - Innsbruck

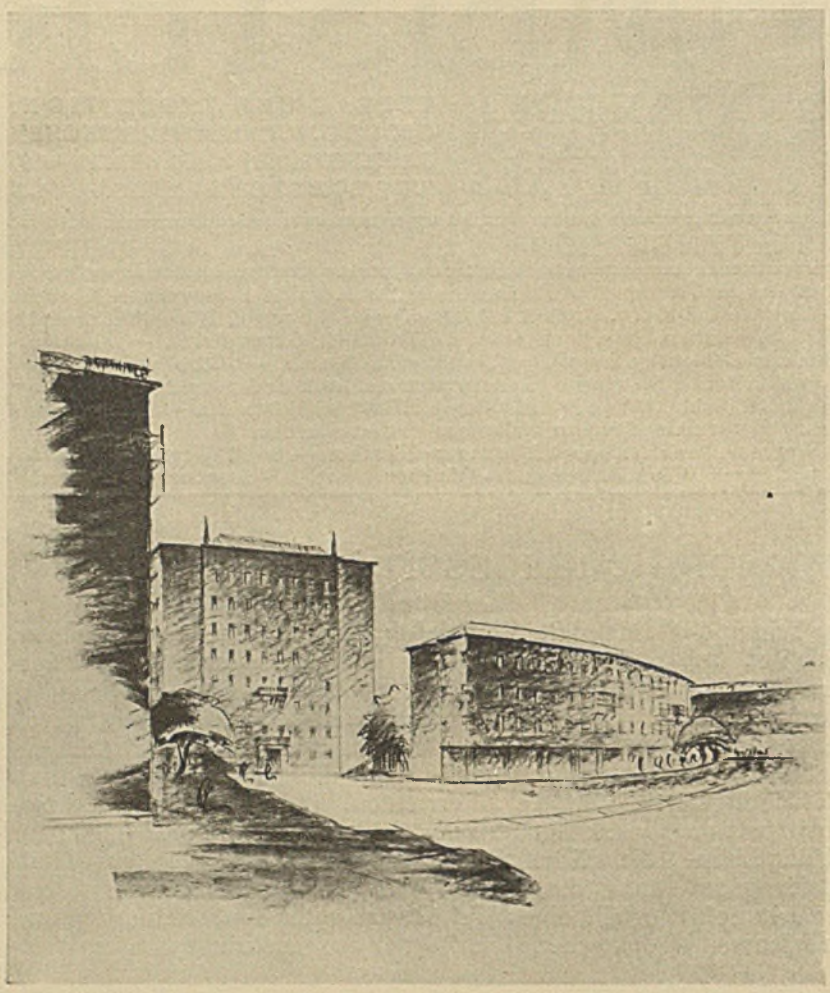
Bebauung bei der Triumphpforte in Innsbruck (Wettbewerb)

Der große freiliegende Bauplatz an der Triumphpforte in Innsbruck soll nach den Absichten der Stadtverwaltung Innsbruck in nächster Zeit teilweise oder ganz der Bebauung zugeführt werden. Diese Bebauung war Gegenstand eingehender Beratung, da hier sowohl städtebauliche und finanzielle Fragen, wie auch Verkehrsfragen gleich wichtiger Art zu lösen sind. Die am Platz vorbeiführende Salurnstraße wird durch Umbauten am Hauptbahnhof an Bedeutung gewinnen. Die Umleitung des Wagen- und Straßenbahnverkehrs an der Triumphpforte bedarf sorgsamer Beachtung, da einerseits eine glatte Verkehrslinie zu erreichen, anderseits zu vermeiden ist, daß die Straßenwände zu sehr zerrissen und das Tor zu stark isoliert wird.

Die ganze Angelegenheit wird beschleunigt durch die Absicht, auf dem östlichen Teil des Platzes ein Verwaltungsgebäude für die städtischen Licht- und Kraftwerke zu errichten. Die Stadtgemeinde Innsbruck hat nun zur Erlangung von Vorschlägen für die städtebauliche und architektonische Ausgestaltung des Platzes, der den Namen Bismarckplatz erhält, einen Wettbewerb unter österreichischen und deutschen Architekten ausgeschrieben. Der Wett-



„Spruck II" 1. Preis — Ansicht von der verlängerten Wilhelm-Greil-Straße — Arch. B.D.A. E. Freymuth - München



„Architektur u. Städtebau" Variante B. 3. Preis. Arch. Z.V. Lois Welzenbacher Mitarbeiter Arch. Anton Victor Stanger - Innsbruck

bewerb soll nachweisen, daß auch nach Erbauung des Verwaltungsgebäudes eine rentable Verwertung des übrigbleibenden wertvollen Geländes möglich bleibt; es haben sich nämlich in der Oeffentlichkeit Stimmen gegen die Verwertung des gemeindlichen Grundstückes für die Zwecke der städtischen Werke erhoben. In den Erläuterungen der Wettbewerbaufgabe ist ausgeführt, daß auf dem westlichen Teil des entstehenden Bismarckplatzes ein Hotelbau oder ein anderer Zweckbau entstehen soll. In städtebaulicher Hinsicht war ein Abschlußbau der von Norden kommenden Wilhelm-Greil-Straße gewünscht. Die Nähe der Triumphpforte war besonders zu beachten. Die Fassadenskizzen waren 1:200 verlangt; Grundrisse der Einzelgebäude waren nicht gefordert, aber zugelassen. Zwei Schaubilder sollen den architektonischen Gedanken des Verfassers klar zeigen.

Das Preisgericht, bestehend aus Bürgermeister Dr A. Eder - Innsbruck, Stadtrat M. Rapoldi - Innsbruck, Gemeinderat J. Auer - Innsbruck, Oberbaurat Riegler - Innsbruck, Professor Hofrat F. Kraus-Wien, Professor Baurat S. Theiß - Wien, Oberbaurat Blössner - München, Arch. Th. Huter - Innsbruck, Landesbaurat J. Menardi - Innsbruck, Vizebürgermeister H. Untermüller und Stadtoberbaurat J. Albert - Innsbruck (letztere zwei als Ersatzmänner), trat Anfang Juni zusammen und wählte zum Vorsitzenden Professor Hofrat Kraus, zum Vorsitzenden-Stellvertreter Oberbaurat Blössner und zum Schriftführer Oberbaurat Albert. Im Stadtsaalgebäude waren in sehr übersichtlicher, schöner Art durch das Stadtbauamt Innsbruck die eingelaufenen 109 Projekte zur Ausstellung gebracht.

Neben Lösungen in modernster Architekturauffassung zeigten viele Pläne gute und doch nicht einseitige Einfügung in Tiroler Art. Die Größe des freizuhaltenden Vorhofes und Architekturplatzes war mit zirka 2500 Quadratmetern vorzusehen. Einzelne Projekte griffen außerdem noch auf Nachbargrundstücke zur Schaffung einer sehr großen Platzform über; demgegenüber ist aber zu betonen, daß die Größenwirkung der breiten Maria-Theresien-Straße nicht durch ein unmittelbar benachbartes neues, stärkeres städtebauliches Motiv beeinträchtigt werden soll. Des weiteren war grundlegend festzustellen, daß der Gedanke der Errichtung eines Hochhauses mit mehr als sieben Stockwerken nicht verfolgt werden soll, da die Einfügung einer solch großen Baumasse in das Stadtbild als ungünstig bezeichnet werden muß. Diese vom Preisgericht aufgestellte Richtlinie hat freilich manches schöne Projekt zur früheren Ausscheidung gebracht, weil es ein Hochhaus aus irgendwelchen Absichten vorgesehen hatte.

Nach drei Rundgängen blieben in enger Wahl achtzehn Entwürfe. Aus diesen Projekten wurden ausgewählt für den ersten Preis das Projekt „Spruck II", Verfasser Arch. B. D. A. Emil Freymuth-München, für den zweiten Preis das Projekt „Berg Isel", Verfasser Arch. B. D. A. Otto Droge-Leipzig, für den dritten Preis das Projekt „Architektur und Städtebau", Verfasser Arch. Z. V. Lois Welzenbacher, Mitarbeiter Viktor Stanger, Innsbruck.

Das Preisgericht sprach sich über das Projekt „Spruck II" folgendermaßen aus: Städtebaulich und baukünstlerisch sehr bemerkenswerte und geschlossene, einheitliche Lösung. Die große Ruhe in der Platzgestaltung und die Formengebung wirken sehr günstig im Stadtbild. Am Projekt „Berg Isel" war ebenfalls die sehr schöne einheitliche Lösung hervorzuheben. Städtebaulich befriedigt der mit der Salurnstraße gleichgerichtete langgestreckte, gut abgemessene Platz. Der Gedanke, hier eine Kunsthalle oder einen Ausstellungsraum zu schaffen, bedeutet eine für die Stadt wertvolle Anregung. Das Projekt

„Architektur und Städtebau“ brachte eine künstlerisch fein empfundene Lösung mit persönlicher Eigenart. Die vorgesehene Lücke an der westlichen Platzseite erschien vom Standpunkt der Belichtung des Platzes vorteilhaft, ist aber in rein architektonischer Hinsicht nicht von Vorteil. Bemerkenswert ist die in großem Schwunge gegen die Triumphpforte sich vorwölbende Baumasse. — Auf Vorschlag des Preisgerichtes hat der Stadtrat Innsbruck noch die nachbenannten Projekte angekauft: „Veldidena I“, „Frau Hitt“, „Norge“, „Verkehr“, „Kanzler“, „Triumphpforte“, „Salurn“, „Innspruck“, „Letzter Ritter“, „Neu Innsbruck IV“, worunter sehr interessante Ideen sich befinden.

Die Gesamtheit der eingegangenen Projekte hat wieder bewiesen, wie die Auffassungen noch sehr stark im Gärungsprozeß sich befinden. Wenn man einzelne Entwürfe, die nur mit horizontalen und vertikalen Streifen die architektonische Gestaltung der Hausfronten zu erreichen suchen, mit den malerisch und architektonisch monumentalen Gruppen anderer Projekte vergleicht, zeigt sich, wie mannigfaltig die Einpassung architektonischen Schaffens auch dort noch werden kann, wo, wie in Innsbruck, ein ganz ausgesprochener Charakter klar und einseitig sich bietet, nicht jener Charakter der internationalen Stadt, der so gerne alle heimische Bauform und auch Kulturform glatt abschleifen will.

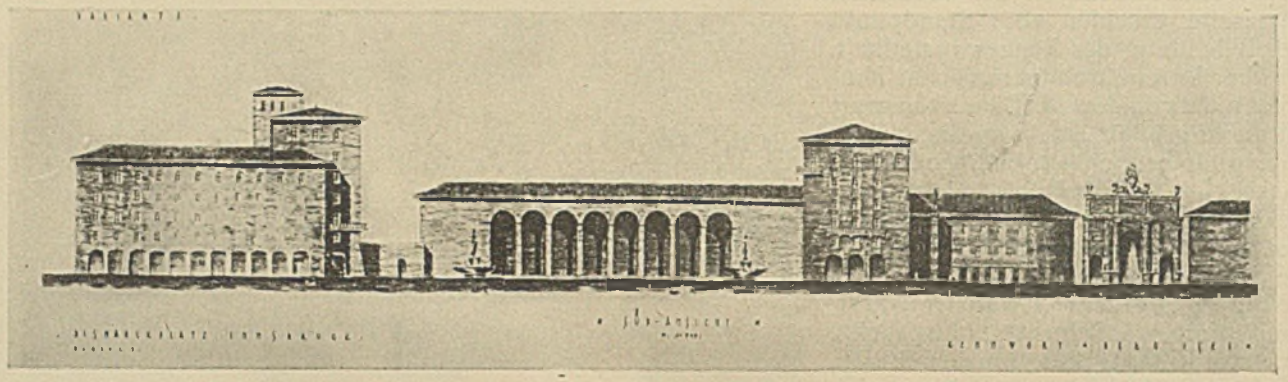
„Architektur u. Städtebau“ Variante A. 3. Preis. Arch. Z.V. Lois Welzenbacher Mitarbeiter Anton Viktor Stanger - Innsbruck

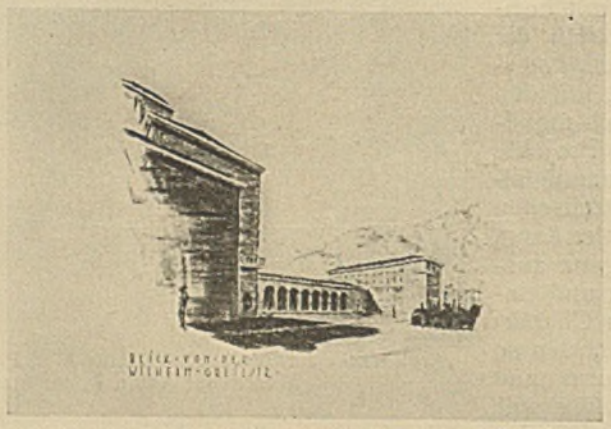
Die Aufgabe, ein Hotel, ein Bürohaus, ein Amtsgebäude oder ein Ausstellungshaus zu schaffen, tritt freilich überall gleich auf, gleich sind sogar die gegebenen Bauprogramme, und doch muß es abgelehnt werden, deshalb hiefür im Norden wie im Süden, in der Großstadt wie in der mittleren Stadt jedesmal wieder die gleiche Ausdrucksform zu wählen. Wie die Sprache und das Lied verschieden sind, wie auch Gemüt und Lebensauffassung verschieden sind, so sollen auch die Bauwerke, die Straßen- und Platzbilder sich unterscheiden und in die Art des Landes einfügen. Malerische Künsteleien, wie sie auch verschiedene der Projekte aufweisen, aber auch Nachahmungen alter, langsam gewachsener Winkel und Gassen wären ganz verfehlt. Die städtebauliche Einfügung in die Umgebung muß zwanglos geschehen, das neue Bauwerk muß selbständig bleiben können und den Zweck klar zeigen. — Die schon im Programm aufgestellte Forderung, daß die Wilhelm-Greil-Straße einen Zielpunkt im Bismarckplatz erhalten soll, sichert die Zusammenfassung des neuen Bauquartieres mit der altbebauten Stadt. Die Tradition Innsbrucks muß mitsprechen, wenn es nun gilt, der Verwirklichung der Pläne näherzutreten. A. Blössner.

Nachwort der Schriftleitung.

Wir möchten dem Wunsche des Verfassers in dem Sinne wärmstens beipflichten, daß der Träger des ersten Preises, Architekt B. D. A. Freymuth, zur künstlerischen Bearbeitung des Baues selbst so weitgehend wie möglich herangezogen wird. Sein Projekt ist frisch und stark und weiß den Genius loci dabei doch ausgezeichnet zu treffen.

Angekauft sind folgende Projekte: „Veldidena“, Prof. Dr.-Ing. Holzmeister - Wien, „Frau Hitt“, Reg.-Bmstr. H. Bergtholdt - München, „Norge“, Dipl.-Arch. Waldemar Lehrs und Dipl.-Ing. Hannes Döllgast - Wien, „Verkehr“, Prof. O. O. Kurz - München, „Kanzler“ und „Triumphpforte“, Arch. W. Norden - Innsbruck, „Salurn“, Arch: O. Biel u. Dipl.-Ing. H. Kurofki - Berlin, „Innspruck“, Dipl.-Ing. L. Bellwinkel u. F. Unger - Saarbrücken, „Letzter Ritter“, Arch. Dr. Theuer, Dr. Böck, Dr. Lottern - Wien, „Neu-Innsbruck IV“, akad Arch. Alois Plessinger und Wilh. Wohlmeyer - Wien.





„Berg Isel“ (3 Aufnahmen) 2. Preis — Arch. B.D.A. Otto Droge - Leipzig

Baukeramik

Ausstellung der „Neuen Sammlung“ in München

Von Dr. Günther Frhr. v. Pechmann

Terrakottafigur von Friedrich Lommel
Ausstellung Bayerisches Kunsthandwerk München 1925

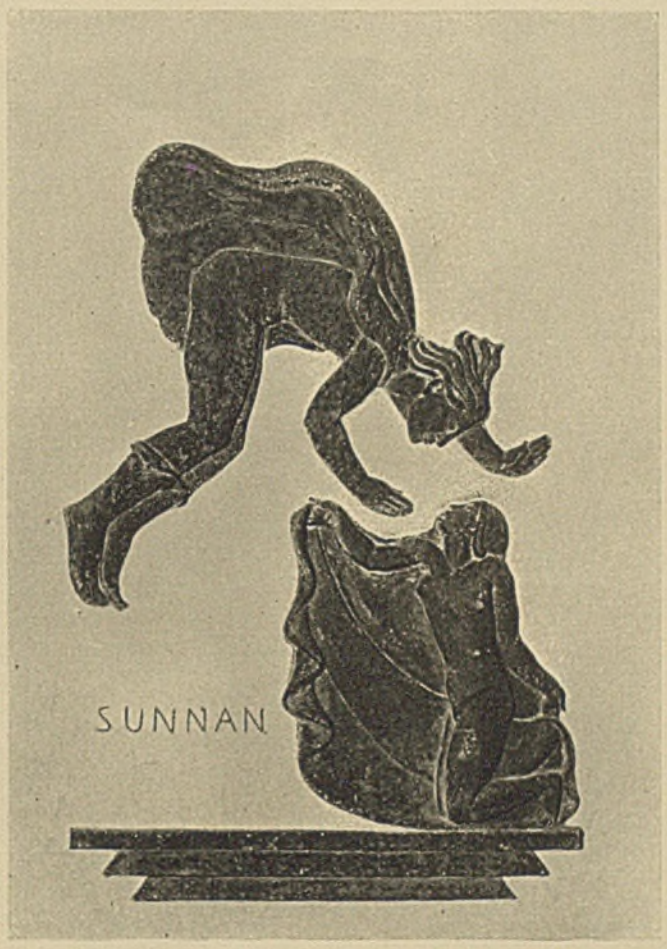
Klinkerrelief „Ostwind" von Ivar Johnson [Schweden]
in „Neue Sammlung" des Bayerischen Nationalmuseums in München

Farbenfreudigkeit ist ein wesentlicher Zug der Gegenwart. In ungebrochenen Farben leuchten die Kleider der Frauen, helle, bunte Töne herrschen in unseren Räumen, und seit einem Jahrzehnt beginnt die Farbe das eintönige Grau der Fassaden und Straßenzüge zu erhellen.

Die Bemalung der Großstadthäuser wird durch die mechanischen und chemischen Einwirkungen der Großstadtluft eingeschränkt. Viel unangreifbarer ist der gebrannte Ton und die feuerharte bunte Glasur. Persische Fliesen könnten auch in Berlin oder Essen jahrhundertelang unverändert schimmern und leuchten.

Die Verwendungsmöglichkeiten der Keramik am Bau sind außerordentlich mannigfaltig. Nur einige Beispiele seien genannt: In der Vorhalle der „Neuen Sammlung", die im Frühjahr 1926 im Studiengebäude des Bayer. Nationalmuseums eröffnet wurde, zeigen die Pfeiler der Fenster vier Reliefs aus hartgebrannter Klinkermasse von Ivar Johnson, dem schwedischen Bildhauer (Abbildung Seite 198 und 199).

Man fühlt, daß die museale Unterbringung ein Notbehelf ist: Material und Formgebung verlangen geradezu eine Stelle, die der Witterung ausgesetzt ist. In Paris schmückten diese Reliefs die Stirnwand des schwedischen Pavillons. Ihre Wirkung war dort noch erhöht durch kobaltblaue Tönung



Klinkerrelief „Südwind" von Ivar Johnson [Schweden]
in „Neue Sammlung" des Bayerischen Nationalmuseums in München

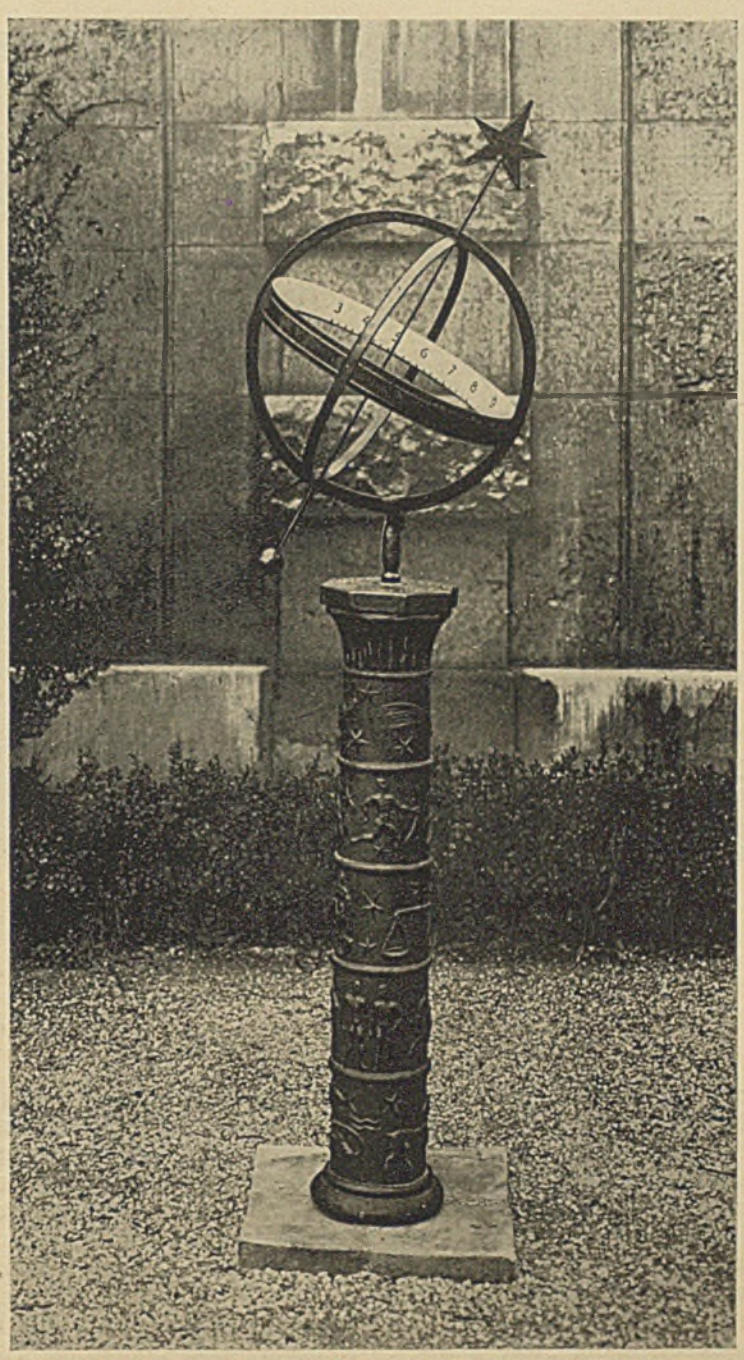
des Putzes, aus dem sich das stumpfe Rot des Tons in raffiniertem Farbenklang heraushob. Meisterwerke buntglasierter Baukeramik zeigt die gleiche Sammlung in den Arbeiten von Max Läuger, ausgeführt von der großherzoglichen Majolikamanufaktur Karlsruhe. Auch Josef Wackerle, der zu den Bahnbrechern auf dem Gebiet neuen Architekturschmucks gehört, ist hier vertreten.

In der „Baukunstausstellung", die im kleinen Ausstellungsbau des alten Botanischen Gartens untergebracht ist, findet der Architekt anregende Beispiele keramischen Bauschmucks: stille, vornehme Arbeiten von Friedrich Lommel, eine prächtige Figur von Läuger; die edlen Mosaiken, von Verna Akerberg sind von zeitloser Schönheit. Die Türbogen von gebranntem Ton in dem Ausstellungsbau von Oswald Bieber und Fritz Gablonsky zeigen den besonderen Reiz eines Materials, das den Vorzug großer Verwendungsfähigkeit mit dem der Billigkeit vereint. Eines muß noch betont werden: nichts ist schrecklicher als Baukeramik von geistloser aufdringlicher Fabrikmache. Tausendmal besser ist einfacher Putz. Der Fabrikant, der etwas Gutes leisten will, muß nach der besten Kraft für Entwurf und künstlerische Ueberwachung der Produktion Umschau halten; der Führer auf diesem Gebiet kann nur der Künstler sein.

Terrakottafigur von Friedrich Lommel
im neuen Ausstellungspavillon des alten Botanischen Gartens in München

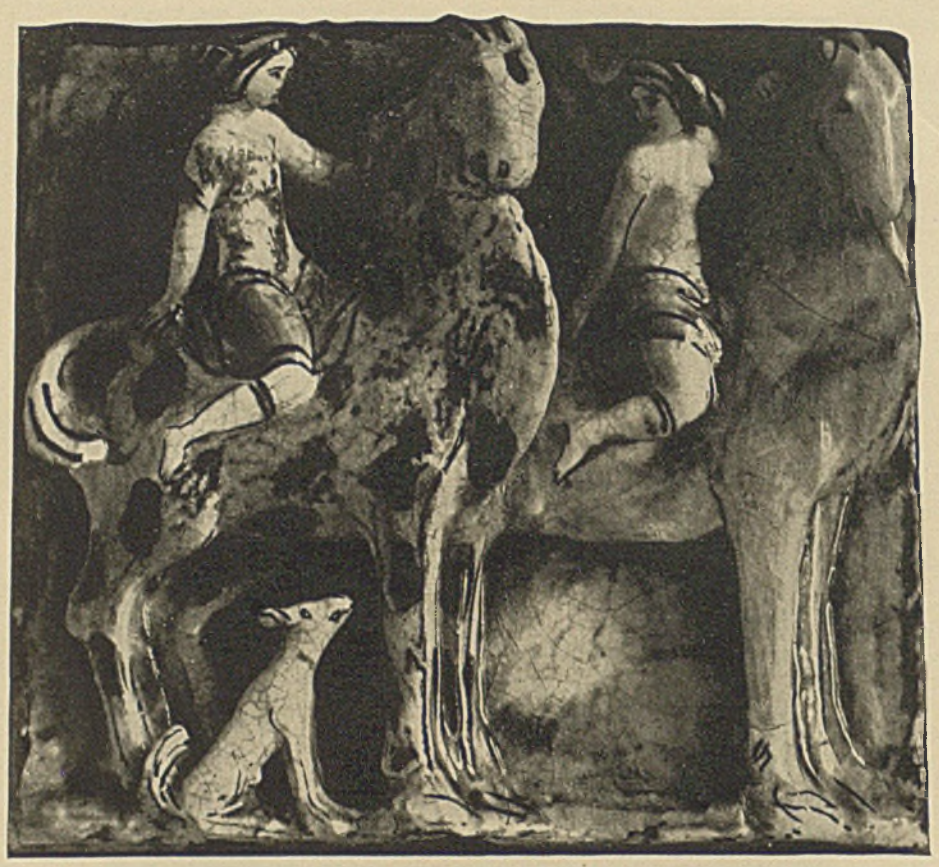
Einiges über alte und moderne Bauplastik

Was wir unter moderner Bauplastik hier verstehen wollen, zeigt die Wahl der Abbildungen. Das Gebiet, welches wir betrachten, ist als solches wohl ein weites und vielfältiges. In den beigegebenen Abbildungen sehen wir in sparsamster Verwendung geformte Türumrahmungen an den Eingängen der Häuser „Braun" in der Mandlstraße, München (Seite 214) und „Lettrée", Berlin (Seite 211). Ebenso in den erdroten Terrakottatüreinfassungen des neuen Ausstellungsgebäudes im alten Botanischen Garten München sind integrierende Teile der Wand schmückend gestaltet. Der Putzfries eines Wohnhauses in der Arcisstraße, München, ist schon bewußte, zierende Zutat, ein Band, das abschließt und zusammenfaßt. Auf dunklerem, tonigem Grunde heben sich hellere Gestaltungen im Flachrelief ab. Die plastische Durchbildung der tragenden Kapitelle und die figürlich betonten Ecken am Haupteingange eines Büro- und Hochhauses in Düsseldorf (Seite 213) sind bei aller architektonischen Unterordnung und Bindung doch mit eigenem Leben ausgestattet. Durch sie wird der Eingang zur betonten Stelle des im übrigen mit engen und gleichmäßig verteilten Pfeilern in die Höhe strebenden Gebäudes. Die Ausformung der Kapitelle ist gleichsam nicht zu Ende geführt und auch der Körper des Flügelboten den gefügten Steinquadern des Portalvorbaues nicht entwachsen. Bei aller Bindung zeigen sie ihr inneres Leben, sei es nun im Bestreben des Vogels am Kapitell sich mit seinem



Sonnenuhr [Schmiedeeisen], modelliert von Johannes Dahl — gegossen von Näfvegvarns-Bruck [Schweden] in „Neue Sammlung" des Bayerischen Nationalmuseums in München

Gefieder aus der formlosen Macht des Steins zu lösen, oder in der zarten Wendung des auf leicht ausschreitendem Fuße ruhenden Jünglingskörpers. — In der Gestaltung freier, naturalistischer tragen in Terrakotta geformte Frauengestalten außer Fruchtkorb und Gefäß leicht und sicher auch die Wöl-



Majolika, zwei Pferde mit Reiter und Reiterin, von Prof. Max Läuger
Ausführung: Staatl. Majolikamanufaktur in Karlsruhe

bung des Bogens vor dem Eingang des neuen Kunstpavillons (Seite 207).

Wenn auch schon teilweise freier, so erfüllen doch alle diese Bildungen noch Funktionen am Aeußeren oder Inneren des Hauses. Wir haben unseren Begriff jedoch weiter gespannt und nennen Bauplastik auch jene Gebilde, die, an sich vielleicht entbehrlich, zunächst etwa als schmückendes Beiwerk oder als bereichernde Zutat erscheinen. Von dieser Art sind die Klinkerreliefs der „vier Winde", von denen wir den „Ostwind" und den „Südwind" zeigen (Seite 198 und 199). Obwohl in der Fläche gebunden, sind diese Reliefs nach innerem Gesetze gestaltet: So Mutter Erde in erwachendem Aufschauen unter halbgeöffnetem, schützend vorgehaltenem Mantel zu dem frisch und flink vorbeibrausenden Ostwinde und, den Umhang weit geöffnet, in sehnsuchtsvollem Sichaufrichten dem gütig und mild sich herabsenkenden Sonnenwinde entgegen.

Diese schwedischen Reliefs sind nun schon mehr als Schmuck und Zutat. Sie sind Gedanke und Inhalt. Um ihretwillen konnte ein Haus oder eine Halle sein, hell getüncht mit hohen Wänden, um diesem Gestalt gewordenem Gedanken zu dienen und ihn zu umfassen, oder besser noch, um als Versammlungsort besonderer Art Menschen durch solche Form gewordenen Sinn vom Alltäglichen zu lösen und Erhabenem zugänglich zu machen. Noch für die Wandfläche sind in gleicher Weise bestimmt die zwei Majoliken „zwei Pferde mit Reiter und Reiterin" und „tanzende Figur", plastisch jedoch sind die Figuren bereits mehr von dem Grunde gelöst.

Ungebunden, für sich stehend, dem Raume als Eigenkörper gegenübergestellt und diesen füllend und beherrschend, sind aber die Frauengestalten auf Seite 197, 200 und 205.

So verschieden diese wenigen Beispiele unter sich auch sind, so gewinnen sie doch durch ein Abwesendes, ein Negatives, Gemeinsamkeit. Es fehlt ihnen allen der bewußt kenntlichgemachte „Zeitgeist". Man sieht diesem geformten Ton oder

Majolika, tanzende Figur, von Prof. Max Läuger
Ausführung: Staatliche Majolikamanufaktur in Karlsruhe

Stein nicht Maschinenzeitalter noch spezielle Errungenschaften der Technik an. Sie wollen auch nicht im Dienste irgendeiner Tendenz demagogisch wirken und werben, sie sprechen zum Menschen selbst, zu seiner Seele.

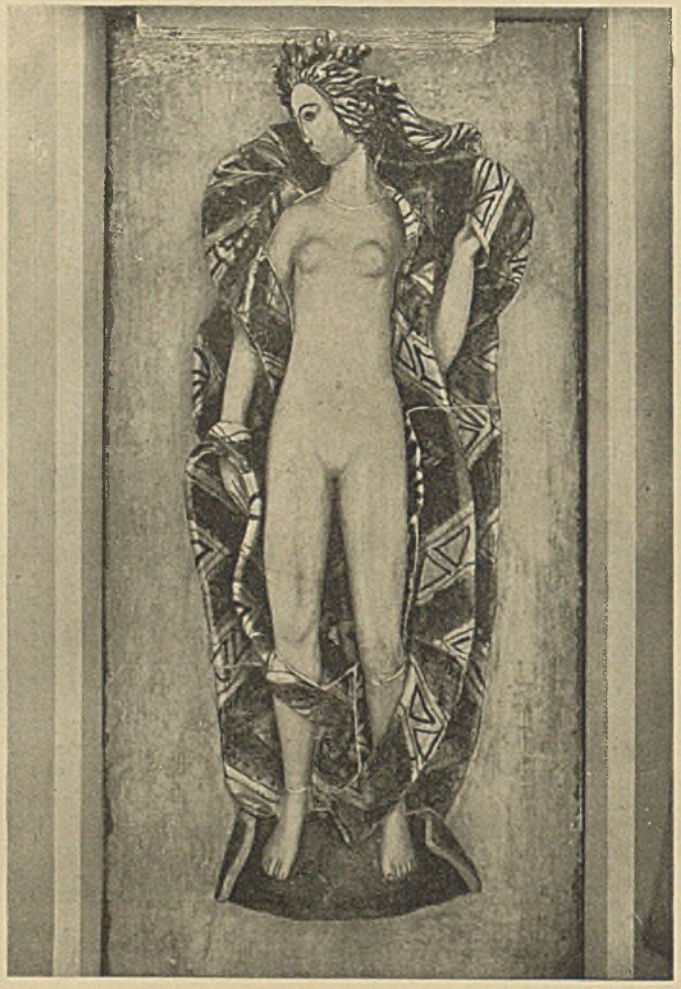
Sie sind für ihn ein Prüfstein, ob er in seinem Verstande und Gefühlsleben noch gesund ist, oder ob er in Uebersteigerung und Ueberhitzung seines Nervensystems der Maschine erlag und seine als „schaffender Spiegel" empfangenden und schaffenden Seelenkräfte verkümmern und ersterben ließ.

Aber solche Plastik ist doch nicht modern? werdet ihr fragen. Nein, modern, wie ihr es in eurer Frage wohl meint, ist sie eigentlich nicht. Eher wird man sagen können, daß sie sich dem Wesen nach von jenem nicht unterscheidet, was von guter alter Kunst der Zeiten und Länder auf uns gekommen ist. Sehen wir uns daraufhin eine Reihe jener herrlichen Bilderbücher, welche uns der Buchhandel der letzten Jahre vorlegte, näher durch.

Die Kunst des Hofes oder die Kunst des Volkes in der ältesten und alten Zeit Aegyptens zeigt wohl verschiedene Abwandlungen und Verschiebungen in formaler Beziehung, der Stil ist in allem aber nicht gesucht und gewollt und erscheint uns durch die Jahrtausende einheitlich. Die Kunst war nicht Selbstzweck, fest stand nur ein Zeremoniell für das gesamte Kulturleben. Die feste Bindung der Gestalt im Block oder in der Fläche stand nicht gegen das innere Leben und die natürliche Gestaltung der Körper. Die Seele spricht aus der Statue des Chefren (Kairo 2800 v. Chr.) wie aus dem Kopf einer Prinzessin (Berlin, 1360 v. Chr.), gleicher Weise aus einem sehr alten Alabasterrelief (2900 v. Chr., Leiden) und einem Flachrelief jüngerer Zeit (der König und Isis, um 1300 v. Chr., Abydos).

Griechische Kunst ist unerschöpflich. Verweilen wir nur etwa bei einer archaischen Grabfigur aus Tenea (München, Glyptothek), dem Dionysos vom Ostgiebel des Parthenon (London) oder bei dem Grabmal der Hegeso (Gräberstraße, Athen).

Würde, Ruhe und inneren Gehalt ohne Appell



Majolika von Prof. Max Läuger
Ausführung: Staatliche Majolikamanufaktur in Karlsruhe

an den Zuschauer bei stets realistischer, dem Menschenantlitz nicht Gewalt antuender Formung, den Menschen als Einheit, als ein nach inneren Gesetzen handelndes und doch der Natur innig verbundenes Wesen stellt die bildende Kunst der Renaissance dar. Stärkere, den Raum beherrschende Werke wie Donatellos „Heiliger Georg" oder Michelangelos „David" hat auch die Antike kaum aufzuweisen.

Aber selbst die byzantinische Bauplastik erscheint nur durch räumliche Einordnung sowie, formal, durch Dogma und Zeremoniell in engen Grenzen des Ausdrucks gehalten, nicht aber durch literarische, intellektuelle Ueberlegung. Am schönsten ist dieses Vordringen und allmähliche Herrwerden der seelischen, dynamischen Kräfte über Haltung, Proportion und Formengebung des Körpers sowie der Kleidung innerhalb der romanischen, frühgotischen und gotischen Plastik in Frankreich und Deutschland zu verfolgen.

Der Süden Frankreichs, unter byzantinischem Einfluß, maßvoll und konventionell in der Haltung des Körpers und der Gewandung, jedoch mit differenziertem starkem Ausdruck in den Zügen des Gesichtes. So bei dem treppenförmig in die Mauer vertieften Rundportal der Kirche Civray, Vienne und die Apostel an Saint Jouin de Marnes (Deux-Sévres). Schon stark von nordischen Ziermotiven beeinflußt, aber persönlich tief empfunden und trotz gestreckter Körperproportionierung ungemein eindrucksvoll sind die Gestalten am Tor von Saint Pierre de Moissac (Tarne et Garonne). In Deutschland nenne ich etwa die Plastiken im Dom von Bamberg.

Bisher betrachteten wir kräftige Perioden der Frühzeit verschiedener Kunstepochen. Wir würden in der chinesischen, malaischen oder indischen Kunst die gleiche Gesetzmäßigkeit finden. Junge, starke, blutvolle Kunst ist stets unterbestimmt. Es sind noch Spannungen möglich zwischen Kunstwerk und Beschauer, denn das Ungesagte, Nichtgeformte reizt den Betrachter zur Weiterbildung, zum inneren

Entw. Prof. Wackerle Terrakottafigur

Weiterschaffen an. Dann kommt der Gipfelpunkt einer Kunstepoche. Die Gleichung zwischen Problem und Bedingung, zwischen Inhalt und Form wird voll bestimmt. — Der Verfall innerhalb eines Kulturzusammenhanges, die Spätzeit, zeigt regelmäßig Ueberbestimmtheiten, ein Zuviel der Formgebung und des Gefühlsausdruckes; Laokoongruppe, spätbarocke Kirchenplastik in Italien und Frankreich. Donatellos „Gattamelata" gegenüber Verrocchios „Colleoni". In letzterem Falle steigert sich das Zuviel an Ausdruck besonders in dem nervösen Pferd, das sicher nicht in das Getümmel einer Schlacht gehört, direkt zur Groteske und ruft das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung hervor.

Wollen wir uns hier auch zu dem bekennen, was der hohen Kunst aller Jahrtausende zugrunde lag? Wollen wir auch für moderne Plastik, welche mit Bauwerken in engerer oder weiterer Verbindung steht, den Menschen und seine Seele als Maß der Dinge setzen?

Dann müssen wir aber wohl der Literatur in der bildenden Kunst absagen und den Vorkämpfern jener Richtungen intellektueller Art, welche sozialpolitische oder dem Reiche der Maschine entnommene Begriffe und Deutungen mit Kunst und Kunstausübung vermengen und welche Menschentum und Seele leugnen, den Spiegel vorhalten, denn verbildet, überbestimmt, hysterisch und lebensuntauglich ist ein großer Teil deutscher Nachkriegsplastik zu nennen. Ein Feuerwerk, besten Falls, Clou, Reklame, aber keine menschenwürdige, ewiggültige Kunstäußerung. Das ist Verlust, unnötig vergeudete Schöpferkraft, verlorenes Volksgut.

Lassen wir die Worte des „Gastfreundes" in Adalbert Stifters herrlichem „Nachsommer" uns sagen, wie jener echte Kunst sieht:

„So gelangte ich bis in die Mitte der Treppe, wo gleichsam wie in einer Halle, nicht weit von der Wand, die Bildsäule steht. Die Mädchengestalt stand in so schöner Bildung, wie sie ein sehr tiefes Herz ahnen kann, auf dem niedern Sockel vor mir, welcher eher eine Stufe schien, auf die sie gestie-

Entw. Prof. Herm. Hahn — Gartenfigur

gen war. Das Haupt stand auf dem Nacken, als blühte es auf demselben. Dieser war ein wenig, aber kaum merklich vorwärts gebogen, und auf ihm lag das eigentümliche Licht. Die Stirne war rein. Ich habe nicht gewußt, daß eine menschliche Stirne so schön ist. Sie schien mir unschuldvoll zu sein, und doch der Sitz von erhabenen Gedanken. Unter diesem Throne war die kleine Wange ruhig und ernst, dann der Mund, so fein gebildet, als sollte er verständige Worte sagen oder schöne Lieder singen, und als sollte er doch so gütig sein. Das Ganze schloß das Kinn wie ein ruhiges Maß. Die einfache Wand hob die Gestalt noch schärfer ab und stellte sie freier."

„Das ist der hohe Wert der Kunstdenkmale, daß sie in ihrer Einfachheit und Reinheit das Gemüt erfüllen und es mit Unscheinbarkeit und Gesetzmäßigkeit zu immer größerer Bewunderung hinreißen."

„Dagegen ist in der Neuzeit oft ein unruhiges Ringen nach Wirkung, das die Seele nicht gefangen nimmt, sondern als ein Unwahres von sich stößt." — „Wenn wir die unnachahmliche Reinheit, Klarheit, Mannigfaltigkeit und Durchbildung der alten Gestaltungen betrachtet hatten und zu denen des Mittelalters gingen, so sahen wir ein Inneres, ein Gemüt voll Ungeziertheit, voll Glauben und voll Innigkeit, das uns fast im Stammeln so rührt, wie uns jenes dort im vollendeten Ausdrucke erhebt."

„Was aber die Merkmale anbelangt, an denen ihr die Schönheit erkennen wollt, so werdet ihr keine finden. Das ist eben das Wesen der besten Werke der alten Kunst, und ich glaube, das ist das Wesen der höchsten Kunst überhaupt, daß man keine einzelnen Teile oder einzelne Absichten findet, von denen man sagen kann, das ist das schönste, sondern das Ganze ist schön, von dem Ganzen möchte man sagen, das ist das schönste; die Teile sind bloß natürlich. Darum ist es für den in der Kunst Gebildeten, sowie für den völlig Unbefangenen, wenn sein Gemüt nur überhaupt dem Reize zugänglich ist, so leicht, solche Kunstwerke zu erkennen." Harbers.

Eingang zum neuen Ausstellungspavillon im alten Botanischen Garten in München
Arch. Bieber u. Gablonsky Plastiken Prof. Wackerle

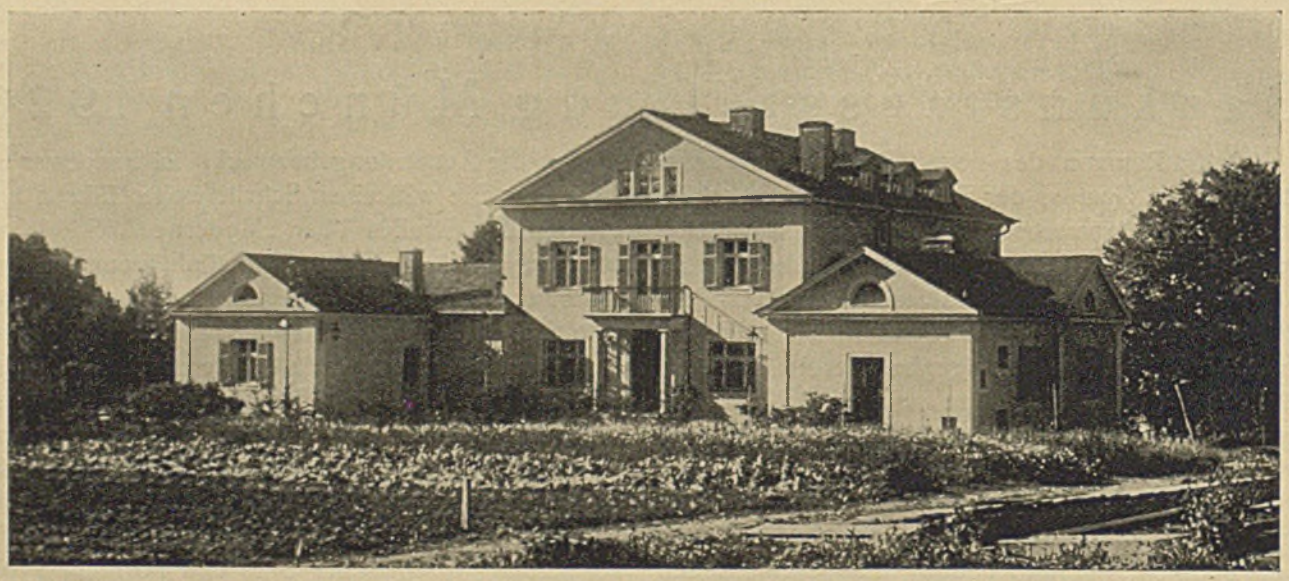
Baukunstausstellung München 1926

In den Räumen des neuen Pavillons im alten Botanischen Garten, der im vorigen Jahre anläßlich der Kunstgewerbeausstellung nach Entwürfen von Gablonsky und Bieber errichtet wurde, wird im Anschluß an die Große Kunstausstellung im Glaspalast vom Bund Deutscher Architekten gemeinsam mit dem Bayrischen Kunstgewerbeverein und dem Münchner Bund eine Schau neuerer Arbeiten auf dem Gebiete der Baukunst und des hiermit verwandten Kunstgewerbes gezeigt.

Die Flucht der Ausstellungsräume hat durchaus ihren ursprünglichen Charakter bewahrt: Die Wände weiß getüncht, die mit Rundbogen abgeschlossenen Wandöffnungen in einen Terrakottarahmen eingefaßt.

Was die Ausstellung bezweckt, ist unschwer zu erkennen: Sie will einen Schritt weiter führen zur Lösung des Streites über „Moderne Architektur" und zwar auf dem vielleicht persönlich entsagungsvolleren und mehr Selbstdisziplin fordernden Wege, gute alte, Klima und Landschaft angemessene Tradition fortzuführen unter stetiger geschmacklicher Läuterung und ohne die Frische der Neuschöpfung einzubüßen. Wenn man Dogmen und Programme der modernen, international sich gebärdenden Richtungen aufmerksam verfolgt, wird man erstaunt sein, viele dort gestellte Forderungen, wie Sachlichkeit, Vermeidung historischer Stile und Formen, Typisierung, Normung, hier bereits in selbstverständ-

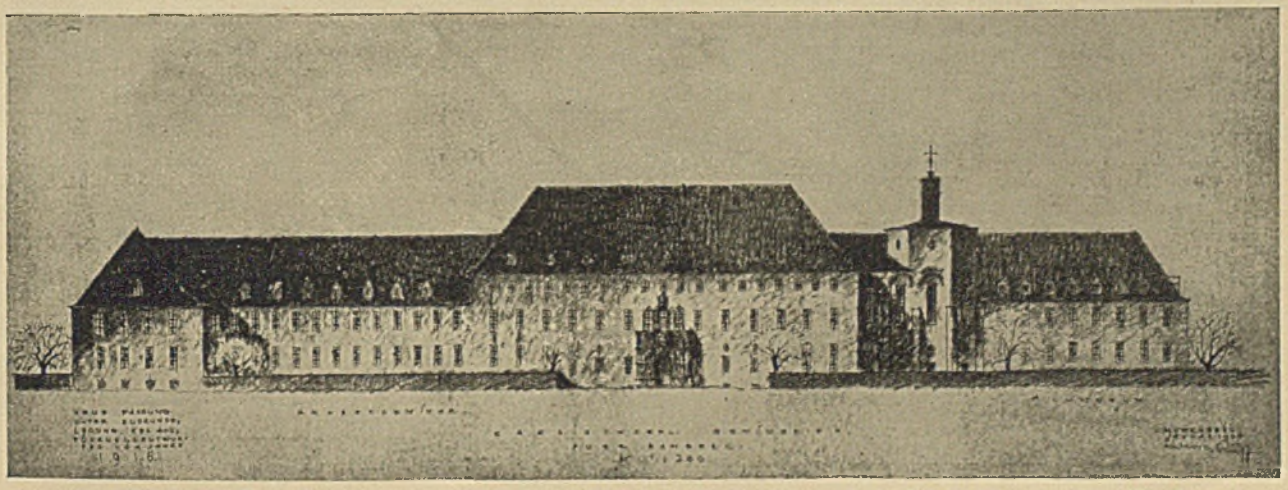
Architektur-Ausstellung 1926 im neuen Ausstellungsgebäude des alten Botanischen Gartens in München
Wände weiß getüncht, Türumrahmungen in Terrakotta [erdrot], weiß ausgefugt



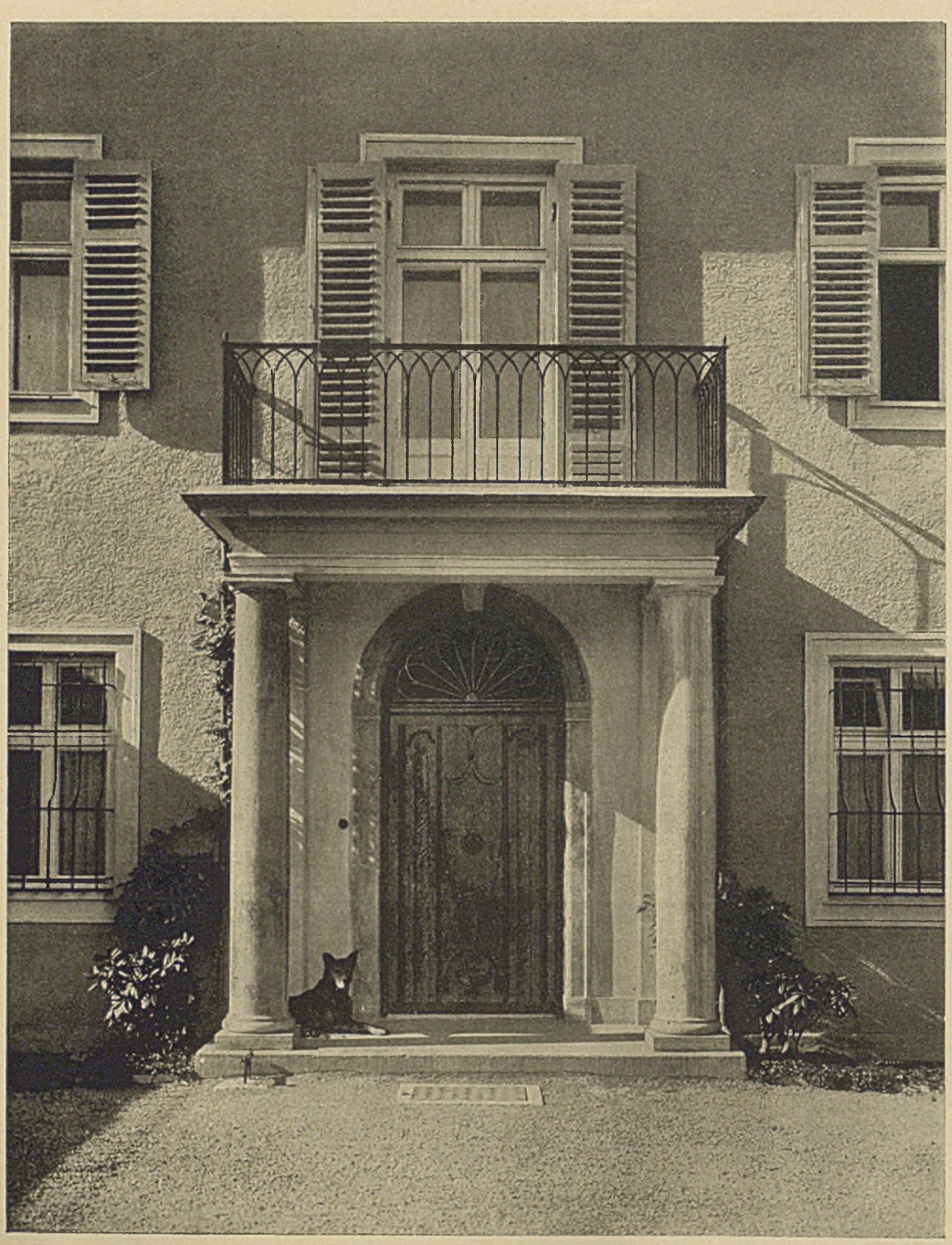
Arch. B.D.A. Prof. Carl Sattler — Haus Ruland — Kempfenhausen b. Starnberg

*Entwurf von Arch. Prof. Ruff - Nürnberg

*Erzbischöfliche Seminarien für Bamberg

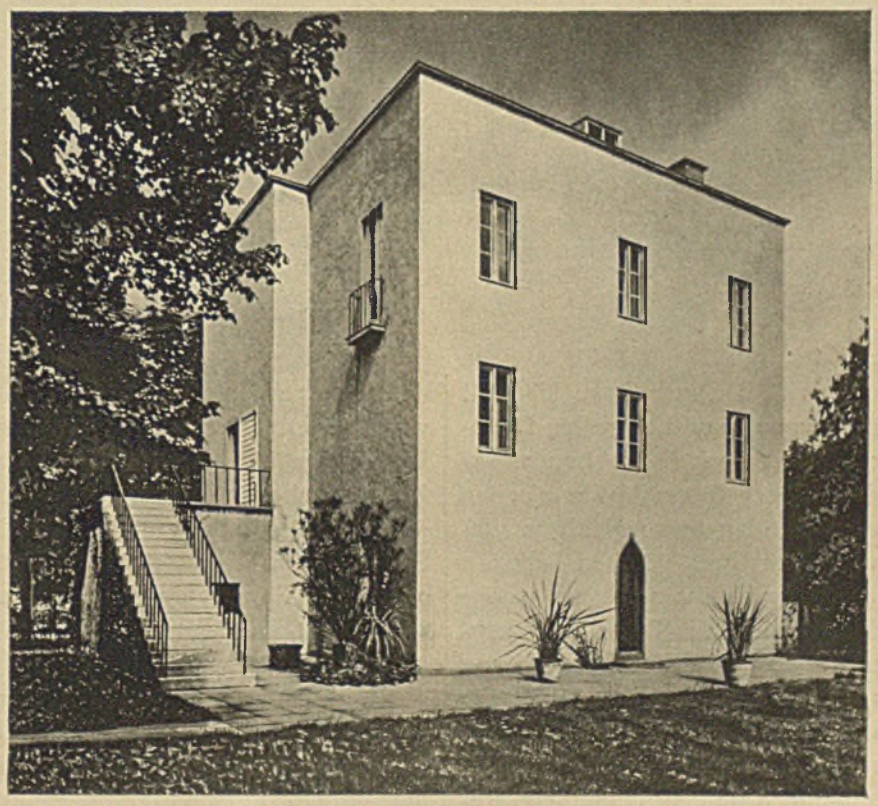


*Ansicht gegen den Heinrichsdamm

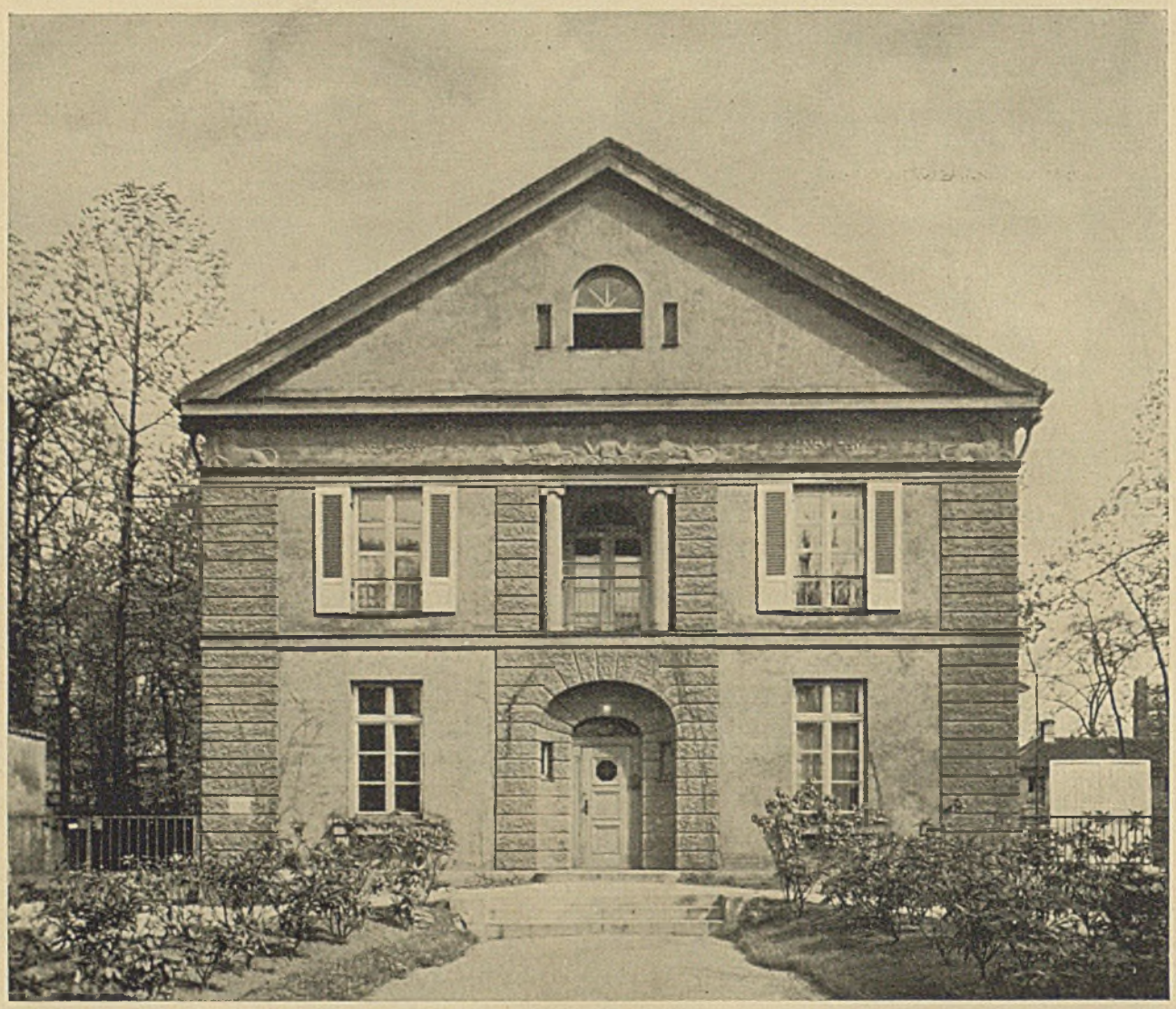


Arch. B.D.A. Prof. Carl Sattler — Haus Ruland — Kempfenhausen b. Starnberg

Entwurf von Arch. Prof. E. Pfeiffer - München — Haus Lettrée in Berlin



Arch. J. P. Oud — Siedlung in Rotterdam

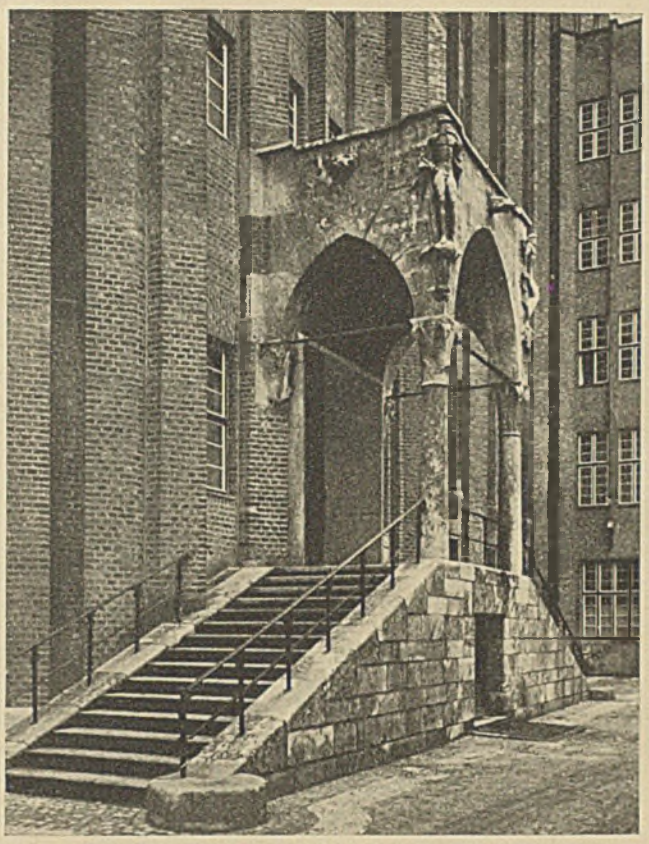


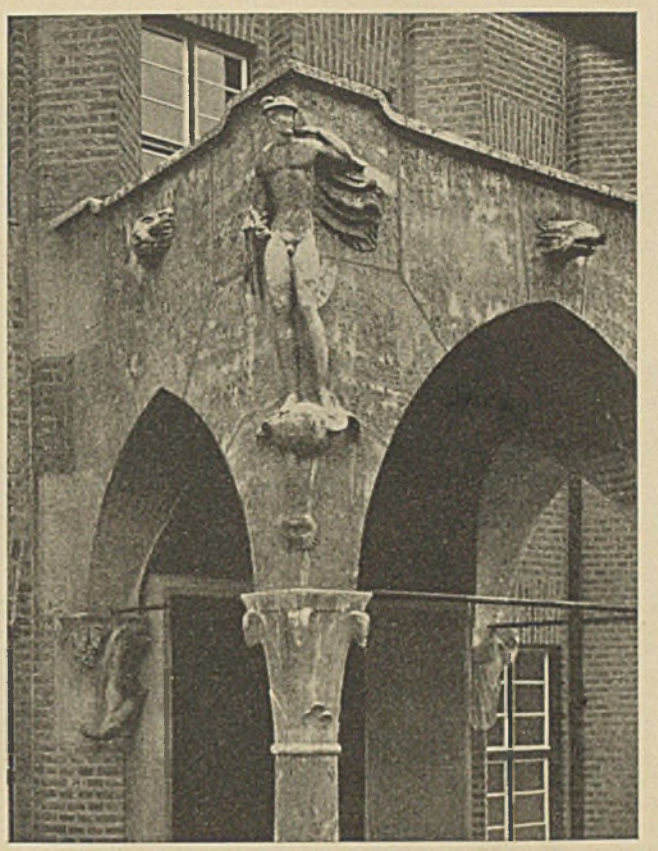
Arch. Prof. Dr. Theodor Fischer — Wohnhaus in München, Arcisstraße

licher, stiller Weise verwirklicht zu sehen. Man hat das tröstliche Gefühl, wenn man die großen Lichtbildwiedergaben von Bauwerken, die auf handwerklich mustergültig durchgearbeiteten Auslagetischen ausgelegten Handskizzen oder die sorgfältig ausgewählten figürlichen und kunstgewerblichen Arbeiten betrachtet, daß hier ein gemeinsamer gestaltender Wille lebt, der die Neuerungen der Technik verwendet, sich von ihnen aber nicht beherrschen lassen will. Immer noch ist die Seele das Wertvolle am deutschen Menschen, das Ringen um innere, bleibende Werte. Luft, Licht, Sonne sind uns lieber als Autostaub, Rennbahn, Radio, Bohêmediele, Reklame und Literarisierung aller Werte. Wenn wir die Existenz dieser Faktoren auch achten, so wollen wir sie doch nicht als Selbstzweck, sondern als Werkzeuge für bessere, dem Menschen würdigere Ziele ansehen.

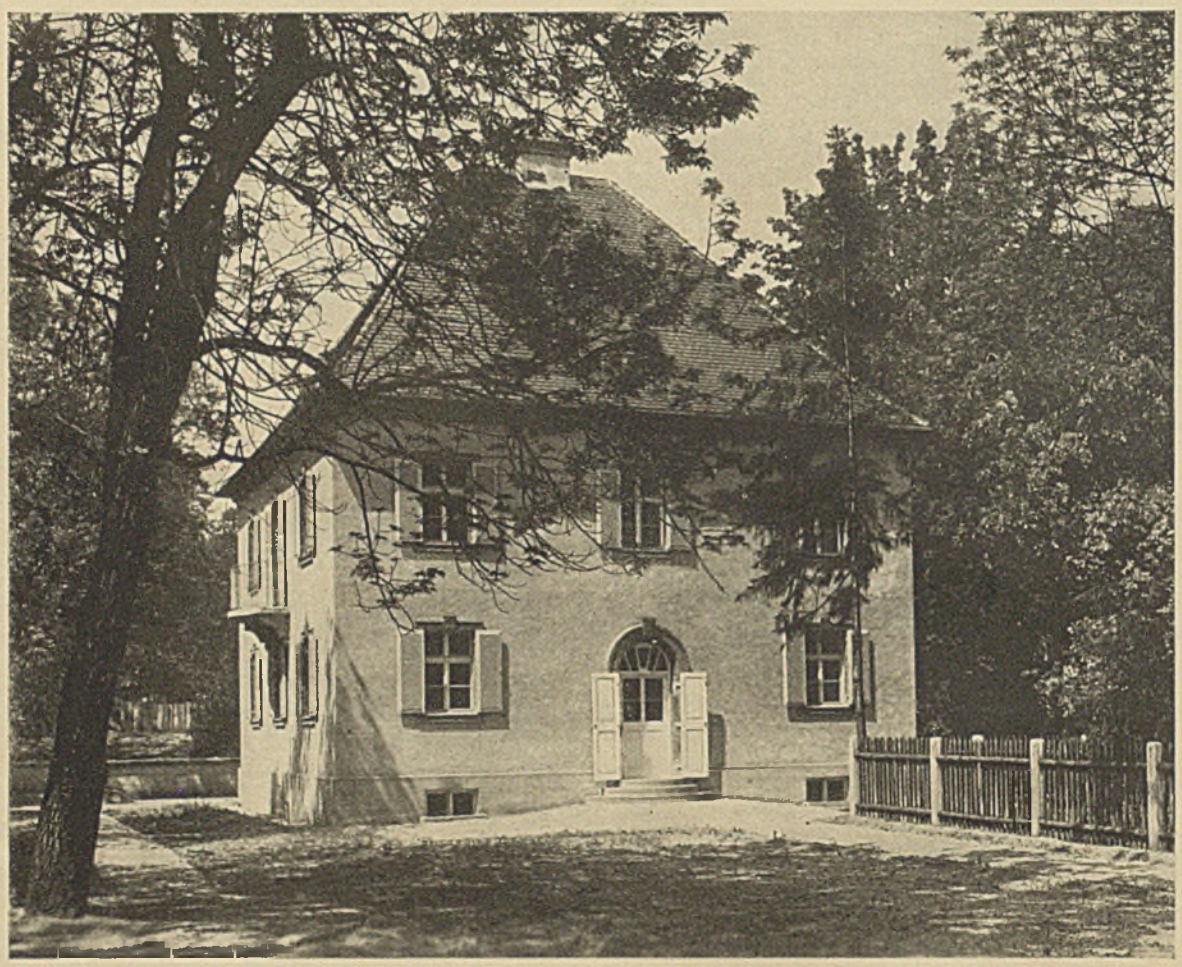
Will man sich angesichts solch eindringlicher Schau doch mit Literatur abgeben, nehme man den offiziellen Führer durch die Baukunstausstellung zur Hand. In kurzen, treffenden Worten ist Wille und Absicht gezeichnet.

Eigentlich braucht man aber nur das Titelblatt, das Eugen Julius Schmidt entworfen hat, und die vom gleichen Künstler durchgearbeitete innere Aufmachung in Druck und Bildverteilung anzusehen. Sie sagen mehr als alle Worte. H.





Stumm-Konzern, Düsseldorf — Büros und Hochhaus — Plastische Arbeiten am Haupteingang
Arch. Prof. Paul Bonatz - Stuttgart



Arch. Lechner u. Norkauer - München

Haus Braun an der Mandlstraße in München

Neuere Bauten

der Architekten B.D.A. Lechner und Norkauer - München

Nicht so sehr die Persönlichkeit oder das, was man „persönliche Note" eines Künstlers nennt, sondern die Baugesinnung, welche einer Gegend aus früheren guten Zeiten eigen ist und welche noch in alten Bauten der betreffenden Gegend lebt, soll bewußt zum Ausdruck gebracht werden. Daß damit die Forderungen unserer Zeit sehr wohl zu verbinden sind, zeigen die hier veröffentlichten Bauten und ihre liebevolle, handwerklich sachliche Durcharbeitung. Die Architekten haben heute ja nicht nur die Aufgabe, ihre Bauten in klaren Zeichnungen, Kostenanschlägen und Bauüberwachung durchzuführen, sondern mit ihnen der einheimischen Handwerkskunst Anregung zu geben. Wie die alten Giebel der besten einheimischen Häuser steht der des Postgebäudes in Deisenhofen auf lustig gestrichenen Eckputzquadern an der Landstraße. Wie das Aeußere, spricht auch der Postinnenraum an, den die einheimischen Handwerker einschließlich der Möbel ausgezeichnet ausgeführt haben.

Schwabing hat noch alte Bäume in alten Gärten, vereinzelte gute Bürgerhäuser deuten eine behagliche Vorstadtstimmung an. In einen derartigen lauschigen Parkzipfel, benachbart einigen aufge-

Arch. B.D.A. Lechner u. Norkauer - München

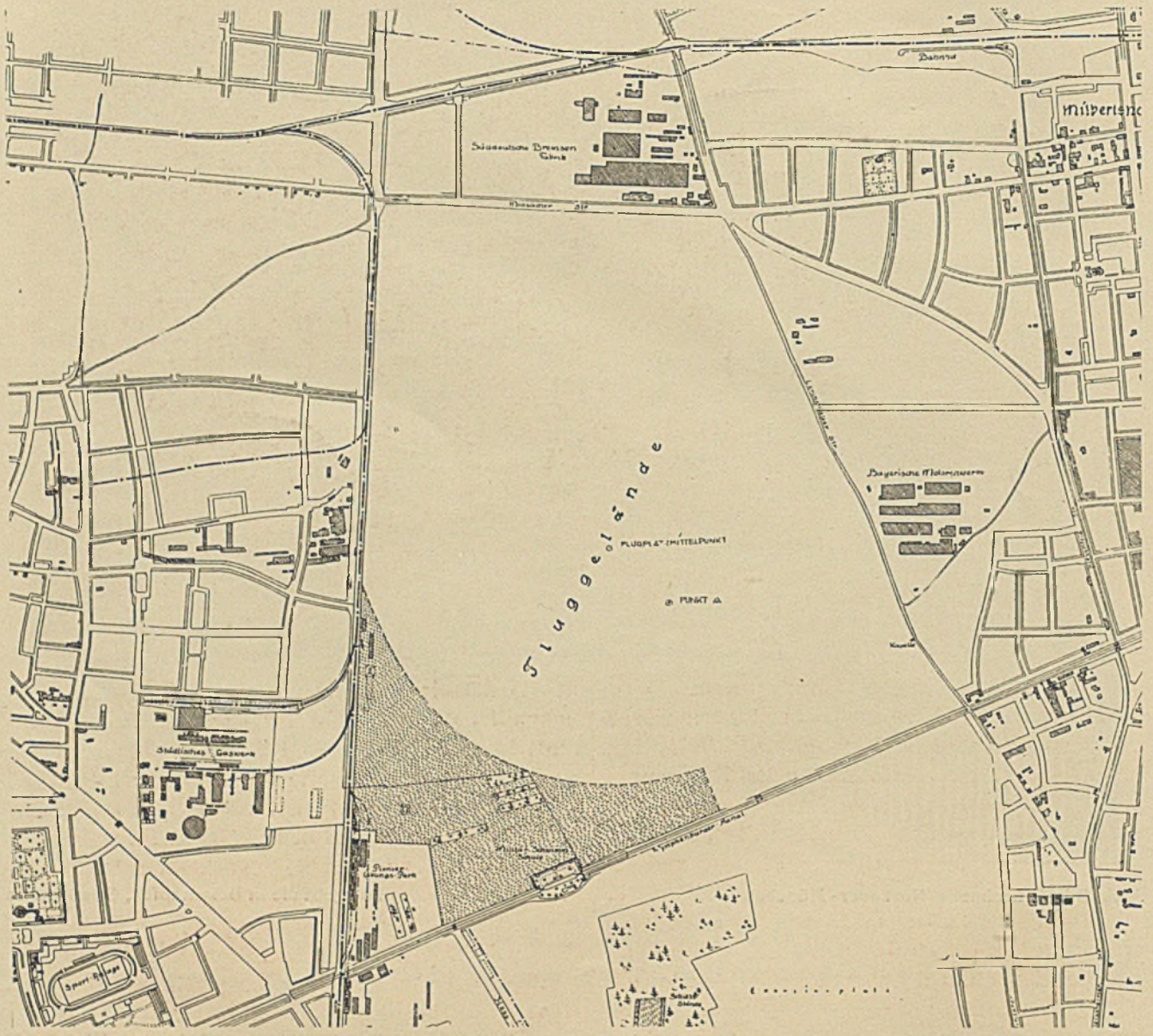
Postgebäude in Deisenhofen, Straßenseite

frischten kleinen Schlößchen des vorigen Jahrhunderts, stellen die Architekten — wieder farbig gestimmt wie das Postgebäude in Deisenhofen — ein fast quadratisches Haus, dessen Achsenteilung sein einziger Schmuck ist. Hellgrau das Haus, weiß Fenster und Läden, in verschieden getöntem Rosa die Umrahmungen und das Hauptgesims. Altbayrisch ist diese Manier, Putzbänder farbig zu behandeln, ohne den Marmor imitieren zu wollen.

Der oben skizzierte Wille zur Fortführung guter Tradition spricht aus allen Bauten Lechner und Norkauers. Bauamtmann Badberger verglich ihn kürzlich sehr treffend mit dem „Geist von Weimar". Bewußt und umfassend tritt er in ähnlicher Weise auf in den Bauten der Oberpostdirektion München*), die in den letzten Jahren in Schwaben, Ober- und Niederbayern entstanden sind. Es ist wohl ein besonderes Verdienst von Robert Vorhölzer, dem Leiter der Bauabteilung in der Oberpostdirektion München, in diesem Geiste des ehrlichen Könnens eine große Zahl des künstlerischen Nachwuchses erzogen und auch auf den gleichgesinnten Teil der Privatarchitektenschaft befruchtend eingewirkt zu haben. H.

*) Neuere Postbauten in Bayern, von Prof. Dr. H. Karlinger

Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Flughafenanlage München-Oberwiesenfeld



Der Wettbewerb wird von der Stadtgemeinde München unter den in Bayern ansässigen Architekten mit München, Städtisches Hochbauamt, Sparkassenstraße 2, Zimmer 49, als Ort der Programmabgabe und der Einlieferung und mit dem 3. November 1926, nachmittags 5 Uhr, als Einlieferungszeit ausgeschrieben. Festbesoldete und beamtete Architekten sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Die Bearbeitung soll die gesamte Flughafenanlage umfassen (auf einem im obigen Teilausschnitt des Uebersichtsplanes kenntlich gemachten ebenen Gelände) und erstreckt sich neben der Anordnung der Gesamtanlage und dem Anschluß des Flugplatzes an das Münchener Straßen- und Verkehrsnetz vor allem auf den Entwurf von Hochbauanlagen für Betrieb und Verwaltung. Die Gesamtanlage ist elastisch zu halten und soll Massenbesuch bei Flugveranstaltungen reibungslos neben dem Flugverkehr zulassen. — Als Preisrichter sind u.a. genannt: Prof. Heinrich Straumer B.D.A., Geh. Rat G. Bestelmeyer B.D.A., Oberbaudir. Beblo und Bosch, Oberbaur. R. Blössner und Meitinger. An Preisen sind vorgesehen insgesamt 18000 Mark, und zwar 5000, 4000, 3000 und viermal 1500 Mark. H.

Verlag: Georg D.W. Callwey in München — Redigiert unter Verantwortlichkeit des Verlegers — Druck: Kastner & Callwey in München